

Stimme des Stoßbrigadiers

Organ des Krasny-Kuter RA der KP(B)SU, des KBR,
der A. S. N.-R. der Bolschewisten

7. JAHRGANG

Krasny-Kut

28. April

1937

Nr. 47-48

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Vor allem jedoch müssen wir die Wachsamkeit gegenüber dem Feinde steigern, die politische Kurzsichtigkeit überwinden und allen unseren Leitern ein wirklich bolschewistisches Verständnis für ihre Pflichten anerkennen.
W. M. Molotow.

W. M. MOLOTOW

Unsere Aufgaben im Kampfe gegen die trotzkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

I. Die Erziehung der Kader

Ich beginne mit der ersten Frage — mit der Frage über die Erziehung der Kader.

Seinerzeit verstanden wir, die nötigen Schlussfolgerungen aus der Schachty-Angelegenheit zu ziehen. Die Schachty-Angelegenheit zeigte, daß wir uns in viel zu starker Abhängigkeit von den alten, bourgeoisen Spezialisten, die dem Sowjet-System fremd waren, befanden. Sie zeigte, wie schwach wir in bezug auf die bolschewistischen Kader, die die Technik und die Produktion beherrschten, waren. Die Lehren der Schachty-Schädigung nützte wir dazu aus, um die Frage über die Erziehung der wirtschaftlich-technischen Kader auf neue Bahnen zu stellen.

Im Jahre 1928, in welchem der Schachty-Prozess stattfand, begannen wir mit der Umgestaltung der gesamten technischen Ausbildung. Damals sagte die Partei direkt, daß man sich nicht mehr länger mit der technischen Rückständigkeit unserer Wirtschaftskader zufrieden geben kann. Die Aufgabe der Schaffung bolschewistischer technischer Kader, die Aufgabe der Meisterung der Technik wurde vor den Bolschewiki als eine der wichtigsten und unaufschiebbaren Aufgaben gestellt.

Genosse Stalin sagte zu Beginn des Jahres 1931 in der Beratung der Wirtschaftsfunktionäre:

„Zu unserer Schande muß man gestehen, daß es auch unter uns Bolschewiki nicht wenig solcher Leute gibt, die durch Unterzeichnen von Papieren leiten. Sie jedoch in die Sache vertiefen, die Technik meistern, zum wirklichen Leiter der Sache werden — in dieser Hinsicht ist nichts zu merken.“

Wie konnte es kommen, daß wir Bolschewiki, die wir drei Revolutionen hinter uns haben, siegreich aus einem grausamen Bürgerkrieg hervorgegangen sind, die gewaltige Aufgabe des Aufbaus der Industrie gelöst und die Bauernschaft auf den Weg des Sozialismus gebracht haben, — wie konnte es kommen, daß wir in Sachen der Leitung der Produktion gegenüber Papierchen versagen?

Die Ursache liegt hier darin, daß es viel leichter ist, Papiere zu unterzeichnen, als die Produktion zu leiten. Zahlreiche Wirtschaftler haben nun diese

Richtung des geringsten Widerstandes eingeschlagen.“

Weiter sprach Genosse Stalin über die Schachty-Angelegenheit als über das erste wichtige Signal bezüglich des unzulässigen Zurückbleibens unserer Wirtschaftler in technischer Hinsicht:

„Das Leben selbst signalisierte uns mehr als einmal, daß auf diesem Gebiete nicht alles in Ordnung ist. Der Schachty-Prozess war das erste Signal. Der Schachty-Prozess zeigte, daß es bei den Parteiorganisationen und Gewerkschaften an revolutionärer Wachsamkeit mangelte. Er zeigte, daß unsere Wirtschaftler in technischer Hinsicht unerhört rückständig sind, daß manche alten Ingenieure und Techniker, die unkontrolliert arbeiten, leicht auf die Bahn der Schädigungsarbeit abgleiten, umfomehr, als sie von dem Feinde im Auslande ununterbrochen mit „Vorschlägen“ bedrängt werden. Das zweite Signal war der Prozess gegen die „Industriepartei“.“

Genosse Stalin erklärte die Lehren der Schachty-Schädigung so:

„Wie konnte es kommen, daß das Schädlingwesen einen derart großen Umfang annahm? Wer ist schuld daran? Wir sind schuld daran. Sätten wir die Leitung der Wirtschaft anders betrieben, wären wir viel früher zum Studium der Technik, zur Aneignung der Technik übergegangen, hätten wir häufiger und mit Sachkenntnis in die Leitung der Wirtschaft eingegriffen, so wäre es den Schädlingen nicht gelungen, so viel Schaden anzurichten.“

In dieser Rede formulierte Genosse Stalin auch die neuen Aufgaben, die in der Periode der Rekonstruktion vor uns standen:

„Es ist Zeit, mit dem morschen Standpunkt der Nichtemischung in die Produktion Schluss zu machen. Es ist Zeit, daß wir uns einen anderen, einen neuen, der jetzigen Periode entsprechenden Standpunkt zu eigen machen: uns in alles einzumischen. Bist du Direktor eines Betriebes — so mische dich in alle Dinge, dringe in alles ein, lasse dir nichts entgehen, lerne und noch einmal lerne. Die Bolschewiki müssen die Technik meistern. Es ist für die Bolschewiki an der Zeit, daß sie selbst zu Spezialisten

werden. In der Rekonstruktionsperiode entscheidet die Technik alles.“

Die Lösung über die Meisterung der Technik wurde in den Mittelpunkt der Aufgaben der Partei und der Arbeiterklasse gerückt und das gab gewaltige positive Resultate. Ohne das zu wollen, haben die Schachty-Schädlinge die Schaffung Roter Spezialisten-Kader, die Umgestaltung unserer technischen Bildung beschleunigt.

Ich führe einige Ziffern aus der Schwerindustrie an. Vergleichen wir die Lage in den Betrieben des BR für Schwerindustrie im Jahre 1930 mit derjenigen im Jahre 1936.

Im Jahre 1930 entfielen auf tausend Arbeiter in den Betrieben des BR für Schwerindustrie 20 Ingenieure, im Jahre 1936 aber — schon 33 Ingenieure. Wenn wir die Ingenieure, Techniker und Meister zusammennehmen, so erhalten wir ein Anwachsen von 68 bis auf 105 auf tausend Arbeiter. In der Steinkohlenindustrie stieg die Anzahl der Ingenieure in dieser Periode von 4 auf 9, in der chemischen Industrie aber von 33 auf 52 auf tausend Arbeiter, die in der Produktion beschäftigt sind.

Daß das Wachstum der neuen, technischen Kader der Industrie in bedeutendem Maße auf Kosten der Kommunisten erfolgte, ist aus folgenden Tatsachen zu ersehen.

Im Verlaufe von drei Jahren — von 1933 bis 1936 — stieg die Zahl der Kommunisten von 9 auf 24 Prozent unter der allgemeinen Anzahl der Hauptingenieure der Schächte, über die eine entsprechende Evidenz vorliegt. In der chemischen Industrie stieg die Anzahl der Kommunisten unter den Hauptingenieuren der Betriebe in derselben Periode von 20 auf 28 Prozent.

Die industriellen Hochschulen wurden im Jahre 1928 insgesamt von ungefähr 9000 Personen absolviert. Im Jahre 1936 stieg die Anzahl der Absolventen in diesen Hochschulen auf 36 000, d. h. sie vergrößerte sich in dieser Zeit um das Vierfache. Die allgemeine Anzahl der in den Hochschulen des BR für Schwerindustrie Studierenden stieg seit 1930, wo sie 57 500 Personen betrug, auf 108 600 Personen im Jahre 1936, d. h. vergrößerte sich in sechs Jahren ungefähr um das Doppelte. In derselben Periode stieg die Anzahl der in den Techniken des BR für Schwerindustrie Studierenden von 42.700 auf 80.000 Personen.

In den letzten Jahren entfaltete sich der technische Unterricht der Arbeiter, die in der

Produktion beschäftigt sind. Zwei Drittel bis drei Viertel der Arbeiter der Schwerindustrie sind durch den technischen Unterricht in verschiedenen Arten von Schulen und Kursen erfasst. Der technische Unterricht entfaltet sich unentwegt auch in anderen Zweigen der Industrie.

Man spricht davon, daß in der Sache der Vorbereitung wirtschaftlich-technischer Kader, in der Schaffung neuer Kader qualifizierter Industriearbeiter überhaupt in den letzten Jahren Gewaltiges geleistet wurde.

Jetzt sind wir in technischer Hinsicht schon nicht mehr so schwach, wie das in der Periode der Schachty-Angelegenheit und in der Periode der „Industriepartei“ war. Wir haben vieles dazu getan, um die Lösung über die Meisterung der Technik und der Produktion zu verwirklichen. Wir haben jetzt unsere sowjetischen wirtschaftlich-technischen Kader, die im Grunde genommen ihre Sache beherrschen. Ihrer sind schon nicht wenige, sie stehen auf festen Füßen.

Man muß jedoch anerkennen, daß die Verwirklichung der Aufgabe der Meisterung der Technik in vielen Fällen einseitig, unter Benachteiligung der bolschewistischen Erziehung der Kader verlief. Die Technik meistern, blieben viele unserer Arbeiter in ihrer politischen Entwicklung hinter den zeitgemäßen, komplizierteren politischen Aufgaben zurück.

Der enge bornierte Praktizismus, die Einschränkung des Gesichtskreises in eng wirtschaftlichen Rahmen, die Losgerissenheit von den parteipolitischen Aufgaben und die von all diesem hervorgerufene politische Kurzsichtigkeit wurden zum Schicksal vieler unserer Arbeiter an der Wirtschaftsfrente. Anstatt der Erhöhung der bolschewistischen Wachsamkeit blieben viele Arbeiter der Industrie und des Transports politisch zurück, kamen in das Fahrwasser spießbürgerlicher Gemütslosigkeit, politischer Sorglosigkeit. Man muß anerkennen, daß, mitgerissen von den Erfolgen und der Ueberbietung der Pläne, viele unserer Genossen Wirtschaftler, ja und nicht nur Wirtschaftler, der Selbstberuhigung und Selbstzufriedenheit, die den bolschewistischen Eigenschaften so sehr fremd sind, einen großen Tribut zollten.

Die Partei stellte die Lösung auf — „Die Bolschewiki müssen die Technik meistern“. Es ist, meine ich, verständlich, daß es sich um die Meisterung der Technik durch die Bolschewiki handelte, daß die Partei die Wirtschaftler aufforderte, die Technik so zu meistern, wie sich das für Bolschewiki geziemt.

In der Tat kam es oft so heraus, daß, die Technik meistern, unsere Genossen ihrer bolschewistischen Pflichten vergaßen und politisch nicht vorwärts gingen, sondern rückwärts. Das nützte der Feinde aus, um nicht nur böse über die politische Kurzsichtigkeit einiger unserer, sogar sehr hoher Funktionäre zu lachen, sondern um dem Staate einen nicht kleinen Schaden zuzufügen. Bei uns kam es nicht selten so heraus, daß die Meisterung der Technik zusammen mit der Abschwächung der bolschewistischen Eigenschaften des Funktionärs vor sich ging. Doch wir brauchen eine Meisterung der Technik im vollen Sinne dieses Wortes mit einer weiteren Verstärkung der bolschewistischen Eigenschaften unserer Kader.

Daraus ist ersichtlich, welche Anforderungen wir an unsere Wirtschaftskader stellen müssen. Ich gehe darauf ausführlicher ein.

Es ist verständlich, daß, erstens, zur Zahl solcher Anforderungen die Kenntnis seiner Sache gehört, anders gesagt, die vollständige Meisterung der Technik, der Produktion und der ganzen ihm anvertrauten Sache, wie das für einen wirklichen Leiter erforderlich ist. Es kann von keinerlei Milderung dieser Anforderung an unsere leitenden Kader die Rede sein. Im Gegenteil, die Lehren der Schädigung, Diversion und der Spionage der trotzkistischen und ausländischen Agentur, die unsere leitenden Arbeiter der Wirtschaft nicht nur einmal an der Nase herumführte, unterstreicht die Notwendigkeit des weiteren hartnäckigen Kampfes für die Meisterung der Technik. Derjenige, der die ihm anvertraute Arbeit noch nicht richtig kennt, der muß die Sache erlernen, in sie eindringen, zu arbeiten lernen. Nicht nur bei den Freunden lernen, sondern auch bei den Feinden, nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch im Ausland — bei allen, wo man kann, um seine Sache richtig im vollen Sinne des Wortes zu beherrschen. Ohne ernste Kenntnis seiner Sache kann es jetzt keinen richtigen Leiter auf keinem einzigen Arbeitsgebiete geben.

Die Fähigkeit zur Selbstkritik, die Entwicklung dieser Fähigkeit — derart ist die zweite Anforderung an unsere Kader, die man in Verbindung mit den Lehren der Schädigung der Trotzlisten entschlossen unterstreichen muß. Ohne Entwicklung dieser Fähigkeit, ohne wirkliche Selbstkritik kann es keine wirkliche Vorwärtsbewe-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wir veröffentlichen den zweiten Teil des Artikels des Gen. W. M. Molotow „Die Lehren der Schädigung, der Diversion und Spionage der deutsch-japanischen trotzkistischen Agenten“, der in Nr. 8 der Zeitschrift „Bolschewik“ veröffentlicht wurde. Dieser Artikel gibt mit nicht großen Veränderungen den Bericht des Gen. Molotow auf dem Plenum des BR der KP(B)SU wieder.

W. M. MOLOTOW

Unsere Aufgaben im Kampfe gegen die trozkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

(Fortsetzung)

gung unserer Kader geben. Ohne Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstkritik kann man nicht von der Erzielung der Aufgaben träumen, die in technischer Hinsicht vorangehenden kapitalistischen Länder einzuholen und zu überholen. Wir führen die technische Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft durch, wir wollen die neue Technik, vorangehende Produktionsmethoden, die höchsten modernen Produktionsnormen einbürgern und bürgern sie ein. Wir bewegen uns auf diesem Wege vorwärts, bleiben aber in vielem noch hinter den technisch vorangehenden kapitalistischen Ländern zurück. Um alle Errungenschaften der modernen Technik schneller zu meistern, müssen wir unsere Arbeit, unsere Errungenschaften und Erfolge einer sorgfältigen Prüfung, einer ersten Kritik unterziehen. Man darf sich mit den vorhandenen Erfolgen nicht begnügen, man muß die Ursachen aussuchen, deretwegen wir in vielen Fällen noch weit hinter den hinsichtlich der Technik und Produktion voranschreitenden ausländischen Staaten, hinter dem von ihnen erzielten Niveau der Arbeitsproduktivität, hinter den von ihnen erzielten Produktionsnormen und der Qualität der Arbeit zurückbleiben.

Ohne Selbstkritik, ohne die Entwicklung der Fähigkeit zu einer wirklichen Selbstkritik kann man nicht vorwärtskommen. In unseren Verhältnissen ist das besonders wichtig. In unseren Verhältnissen geht ein schnelles Heranwachsen neuer technischer Kader vor sich, gibt es nicht wenig Leute, die fähig und gewillt sind, durch ihre Initiative, praktische Erfahrung und Kenntnisse der Sache zu helfen. Man muß unsere Funktionären Feinfühligkeit und die Fähigkeit anerkennen, auf die Signale zu hören, die von unten, von Seiten der einfachen Arbeiter und Techniker kommen. Es muß erzielt werden, daß sich die Leiter zu diesen Signalen nicht beamtenmäßig herzlos, nicht hochmütig wie ein Würdenträger verhalten. Aufmerksamkeit ist sogar dann notwendig, wenn das Signal aus fremder Mitte stammt und aus uns fremden Motiven heraus gemacht wurde. Wenn wir diese Fähigkeit entwickeln, die Fähigkeit, bolschewistisch in diese Signale einzubringen, jede beliebige Sachlage in unserer Arbeit, manchmal auch die, die absolut geprüft erscheinen, einer Prüfung zu unterziehen, dann werden wir unsere Mängel schneller ausbessern und die Ränke vieler Schädlinge und Diversanten verhüten. Eine Abschwächung der Selbstkritik aber, die Unfähigkeit, sie zu entfalten, führt zu Bürokratismus und Verhöhnung, was von unseren Feinden leicht zu ihren sowjetfeindlichen Zielen, zum Zwecke der Schädigung und der Diversion-Spionagearbeit ausgenützt werden kann. Je mehr wir unsere Fähigkeit

entwickeln, sich in den Mängeln unserer Arbeit zurechtzufinden, die Fähigkeit, das Positive und Schöpferische von dem Formell Bürokratischen zu unterscheiden, desto schneller werden unsere Kader als wirkliche bolschewistische Organisatoren heranwachsen und desto schneller wird die Volkswirtschaft unseres Landes die vorangehenden heutigen Kennziffern in der Technik, in der Produktion und auf anderen Gebieten einholen und überbieten. Wenn wir solche Eigenschaften vereinigen, wie die Kenntnis der Sache und die Fähigkeit zur Selbstkritik, reinigen wir unseren Weg von jeglichen Schädlingen und sichern die Erzielung beliebiger moderner technischer und Produktions-Kennziffern.

Ehrlichkeit in bezug auf den Staat — das ist noch eine der Eigenschaften der wirtschafts-technischen Kader, welche wir allseitig erziehen und festigen müssen. In unserem Lande, wo die wichtigsten wirtschaftlichen und kulturellen Werte dem Staate gehören, der den Willen der Werktätigen erfüllt, wo auf der einen Seite viele Leiter Sorglosigkeit in bezug auf den Kampf gegen die Diebe, die Räuber des staatlichen Eigentums an den Tag legen und wo die kleinbürgerlichen, oder anders gesagt, räuberisch-anarchistischen Gewohnheiten bei den Arbeitern des Staatsapparats noch stark sind — ist es keineswegs anstößig, wenn man an die Notwendigkeit der Erziehung unserer Kader im Geiste eines wirklich ehrbaren und ehrlichen Verhaltens zum Staate erinnert. Indessen muß immer wieder und wieder davon gesprochen werden, weil es bei uns nicht wenig Tatsachen des Betruges am Staate gibt, manchmal solche, die zu unserer Schande, durch die Leiter, darunter auch durch Parteileiter, gefördert werden. Was bedeuten allein die Zuschreibungen angeblich geförderter Kohle im Donbass! Wie viele wir auch deswegen verurteilt, wie viele wir auch dem Gericht übergeben haben, aber auch jetzt ist viel Spitzbüberei in der Zuschreibung angeblicher Kohlegewinnung in den Schächten des Donbass und in andern Rayons noch nicht ausgerottet. Gibt es wohl unter unsern Leitern keine solchen Funktionäre, die bei der Zuschreibung der angeblichen Kohlegewinnung durch die Finger sehen, die, um ihre Stellung vor den höherstehenden Organen zu verschönern, unrichtige Rapporte über Beendigung der Bauten und über Erfüllung der Produktionspläne vor ihrer wirklichen Erfüllung unterschreiben? Um schneller befördert zu werden, um, wenn auch nur für einen Moment, zu glänzen, gehen manchmal nicht schlechte Organisatoren - Wirtschaftler auf Fälschungen, auf Betrug am Staate ein. Um solche Leiter-Karrieristen herum aber kann man schon einen Haufen solcher Kriecher und Speichellecker finden, hinter deren Rücken sich Schädlinge-Schurken so bequem

verstecken können. In unseren Verhältnissen spielt eine Abschwächung der Arbeitsdisziplin in den Betrieben und Anstalten nur den schlimmsten Feinden der Werktätigen in die Hände. In unseren Verhältnissen ist Nachsicht gegenüber dem Betrug am Staate von Seiten der Leiter der Anstalten und Betriebe, und sei es auch nur dazu, um zu rapportieren und sich der „Erfolge“ zu rühmen, oder einfach Schwachheit in diesen Sachen eine Spalte, durch die der Diversant, der Schädling und Spion, denen eine „gute Stimmung“ unserer Leiter so notwendig ist, um dem Staate Schaden zuzufügen, seine verbrecherische Lage durchwängt. Ohne ersten und beständigen Kampf für die Erziehung unserer Kader im Geiste eines ehrlichen Verhaltens zum Staate, kann der Erfolg in der Lösung der großen Aufgaben des Sozialismus nicht gesichert, kann mit den räuberischen, kleinbürgerlichen Ueberbleibseln im Bewußtsein der Menschen nicht Schluß gemacht werden.

Wir müssen die Kenntnis der Sache, die Fähigkeit zur Selbstkritik, das ehrliche Verhalten zum Staate bei unseren wirtschaftlichen und ingenieur-technischen Kadern heben. Wir müssen alle diese Eigenschaften bei unseren Funktionären entwickeln.

Vor allem jedoch müssen wir die **Wachsamkeit gegenüber dem Feinde** steigern, die politische Kurzsichtigkeit überwinden und allen unseren Leitern ein wirklich bolschewistisches Verständnis für ihre Pflichten anerkennen.

Ohne Verstärkung dieser Eigenschaft kann von keiner ernstlichen Erziehung der Sowjetkader auch nur die Rede sein. Als die Partei die Lösung aufstellte, die Bolschewiki müssen, die Technik beherrschen, verlangte sie, daß die Bolschewiki noch eine Waffe meistern, die Waffe der fortgeschrittensten Technik. Wie aber wurde diese Lösung in die Tat umgesetzt? In Wirklichkeit sich auf dem Gebiete der Technik vorwärts bewegend, verhielten sich viele Genossen zu ihren politischen Pflichten sorglos, rissen sich von der Politik los, gaben sich der schändlichen Sorglosigkeit in bezug auf den Feind hin. Natürlich, die Sache ist nicht einfach, — gleichzeitig beiden Aufgaben gerecht zu werden: auf dem Gebiete der Meisterung der Technik und der Beherrschung des Bolschewismus wachsen. Aber wenn du ein Bolschewik bist, so darfst du nicht eine Aufgabe durch die andere ersetzen, oder du mußt wenigstens die bemerkte Unterlassung nachholen. Die Lehren, von welchen wir jetzt sprechen, sind lehrreich genug, um anzuerkennen, daß das in vielen Fällen bei uns nicht herauskam. Diese Lehren verlangen von uns, daß wir diesen großen Mangel ausbessern, daß wir die Meisterung der Technik der Beherrschung des

Bolschewismus nicht gegenüberstellen, sondern erzielen, daß unsere Kader bei der Meisterung der Technik auch in ihrer bolschewistischen Bewußtheit wachsen.

In der Resolution des Plenums des ZK der KP(B)SU heißt es:

„Das Plenum des ZK der KP(B)SU kann nicht an der unerwünschten Erscheinung vorbeigehen, daß selbst die Aufdeckung und Entlarvung der trozkistischen Diversanten, nachdem die Diversionarbeit der Trozkisten offensichtlich wurde, unter Passivität einer Reihe Organe der Industrie und des Transports verlief. Entlarvt wurden die Trozkisten gewöhnlich von den Organen des BK für Innere Angelegenheiten und einzelnen Mitgliedern der Partei — Freiwilligen. Die Organe der Industrie und in gewissem Grade auch die des Transports erwiesen dabei keine Aktivität und noch weniger — Initiative. Noch mehr, einige Organe der Industrie hemmten die Sache sogar.“

Ist diese Anweisung richtig oder falsch? Ist es wohl richtig, daß unsere Wirtschaftler nicht halfen, die Schädlinge zu entlarven, sondern manchmal sogar hemmten? Ja, das ist richtig. Das ist nicht abzustreiten.

Wir haben gewaltige Erfolge im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, aber es wachsen auch unsere politischen Aufgaben. Wir müssen auch mit der Tatsache rechnen, daß unser Klassenfeind zu neuen, noch schlauneren, noch maskierteren Kampfmethoden greift. Von unseren Leitern wird verlangt, daß sie verstehen, diese neuen Manöver des Feindes zu erkennen und zu entlarven. Dazu ist notwendig, den politischen Gesichtskreis unserer Kader zu erweitern, ihnen den Scharfblick gegenüber dem Feinde einzutimpfen, womit sich dieser auch maskieren mag. Nur in diesem Falle, nur mit diesen bolschewistischen Eigenschaften werden unsere Wirtschaftler und anderen Funktionäre dem Namen eines wirklichen Leiters würdig sein.

Vieljährige Tatsachen der entlarnten Schädigungsarbeit, Diversion und Spionage der japanisch-deutschen-trozkistischen Agenten sprechen davon, daß die nötigen bolschewistischen Eigenschaften heute unseren wirtschafts-technischen Kadern in vielen Fällen fehlen. Dasselbe sind bei uns nicht wenig Schädlinge, Diversanten und Spione aufgewachsen. Deshalb erkennen unsere Funktionäre die Trozkisten und anderen Doppelspieler schlecht. Es ist Zeit, sich ernst des Kampfes mit dieser schädlichen Erscheinung anzunehmen.

Ich führe Beispiele an, wie es uns in einigen Fällen gelang, die Absichten der trozkistischen Schädlinge zu sprengen. Ich nehme als Beispiel die Frage der Chemie, wo dank dem Eingreifen des Genossen Ordshonikidse eine Reihe großer Schädigungspläne gesprengt

wurde. In der Schwefelsäure-Industrie waren die trozkistischen Schädlinge auf jede Art bestrebt, die Leistungsfähigkeit der Fabriken zu senken. Sie versuchten verstärkt nachzuweisen, daß die Leistungsfähigkeit dieser Fabriken die Erfüllung des vorgemerkten Planes der Produktion von Schwefelsäure nicht sicherstellte. Nach einer Prüfung stellte es sich heraus, daß durch Intensivierung des Produktionsprozesses mit der vorhandenen Ausrüstung um 60 Prozent mehr Schwefelsäure hergestellt werden kann, als vorgesehen war. Dank dem erwies es sich für möglich, schon im Jahre 1937 den Schwefelsäure-Fabriken einen Produktionsplan zu geben, der die frühere sogenannte „Leistungsfähigkeit der Fabriken“ bedeutend übersteigt, obwohl die Arbeiten zur Intensivierung noch nicht abgeschlossen sind. Es ist notwendig, die Arbeit zur Entlarvung der Schädigungsakte in diesem Industriezweig fortzusetzen und wir werden weitere Erfolge erzielen.

Hier ein anderes Beispiel. Für einen anderen Industriezweig verlangte die Hauptverwaltung der chemischen Industrie des BK für Schwerindustrie die Verdoppelung der Leistungsfähigkeit der Industrie Kapitalanlagen von nicht mehr und nicht weniger als 1200 Millionen Rubel. Und auch hier erlaubte die von Gen. Ordshonikidse gestellte Aufgabe der Intensivierung der Produktion in den Werken, die Sache anders zu entscheiden. Die bereits durchgeführte Arbeit in diesen Fabriken schuf die Möglichkeit, festzustellen, daß für die Verdoppelung der Leistungsfähigkeit nicht 1200 Millionen Rubel erforderlich sind, sondern 350 Millionen Rubel und möglicherweise noch weniger. Und auch in dieser Sache wurden die Schädigungspläne mit ihren unehrlich rasserischen Forderungen in bezug auf den Staat entlarvt.

Die Beispiele mit der Schwefelsäure und anderen Zweigen der Industrie, die eine große Bedeutung für die Verteidigung des Landes haben, sind lehrreich genug. An diesen Beispielen ist zu ersehen, wie die frech gewordenen Schädlinge von der Leitung des Volkskommissariats eine Absuhr erhielten. Aber auch in diesen Fällen gelang es uns nicht, rechtzeitig die Schädigung und die Schädlinge aufzudecken. Die Schädigungspläne wurden in dem gegebenen Falle über den Haufen geworfen, doch die Organisation der Schädlinge, mit Mataktschak und anderen an der Spitze, blieb bis vor kurzer Zeit unentlarvt.

Allen ist der Kampf gegen das sogenannte „Höchstgrenzlerum“ im BK für Verkehrswesen bekannt. Die trozkistischen Schädlinge im BK für Verkehrswesen versuchten, ihre staatsfeindliche Arbeit durch

(Fortsetzung auf Seite 3.)

W. M. MOLOTOW

Unsere Aufgaben im Kampfe gegen die trozkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

(Fortsetzung)

Wissenschaft und technische Erwägungen zu verdecken, indem sie die Unmöglichkeit des weiteren Anwachsens der Verladung im Eisenbahntransport ohne neue große Kapitaleinslagen zu beweisen versuchten. Die Pläne der Schädlinge „Höchstgrenzler“ wurden, wie bekannt, vereitelt. Gen. Raganowitsch entfaltete erfolgreich den Kampf gegen die „Höchstgrenzler“ im BR für Verkehrsweisen, und dies gab, wie bekannt, große positive Resultate. Die pseudo-wissenschaftlichen und pseudo-technischen Einwände der Schädlinge „Höchstgrenzler“ wurden durch die praktischen Erfolge des Eisenbahntransportes zerschmettert. Damit war eine große Sache für den Staat getan. Doch die ganze Sache besteht darin, daß die Schädlinge im BR für Verkehrsweisen nicht nur in den Planorganen saßen, die die „Theorie der Höchstgrenzen“ predigten. Nach der Zertrümmerung der „Höchstgrenzler“ blieb die trozkistische Schädlingeorganisation im BR für Verkehrsweisen bestehen und setzte ihre verräterische Sache fort, indem sie besonders in der Veranstellung von Saboteuren und Entgleisungen eine große Raffinerie an den Tag legte. Das ist für uns ein weiterer Hinweis auf die Notwendigkeit, den Kampf gegen die Schädlinge und die Schädlinge bis zu Ende zu entfalten.

Es versteht sich, die Entlarvung der Schädlinge ist vor allem Sache der Organe des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten. Aber man darf nicht die ganze Verantwortung für die Entlarvung der Schädlinge auf die Organe des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten abwälzen. Für irgend etwas sitzen doch die Leiter in ihren Organisationen, sie erhalten doch Signale von den Arbeitern ihres Apparats, sie müssen doch wenigstens manchmal die Gefahr von Seiten des Feindes verspüren, wenn der Feind Unterminierungen macht!

Haben denn unsere leitenden Arbeiter der Wirtschaft jetzt ihre bolschewistischen Pflichten im Kampfe gegen die Schädlinge, Diversanten und Spione verstanden — das ist die Hauptfrage. Das muß man noch beweisen. Das muß ein jeder Leiter auf seinem Posten, in seiner Arbeit beweisen. Ohne dies kann man die politische Erziehung der Kader nicht heben, die Wachsamkeit und die Fähigkeit, gegen den Feind zu kämpfen, nicht verstärken. Die Leiter sind verpflichtet, wenigstens jetzt, wo viele Tatsachen schon aufgedeckt sind, ihren Arbeitern zu erklären, wo sie Fehler begangen, wer diese Unterlassungen zuließ, warum die Tatsachen vorkamen. Wie kann man die Leute anders veranlassen, über ihre Mängel nachzudenken, wie soll man anders den politischen Gesichtskreis der Funktionäre erweitern, wenn wir sie das nicht an konkreten Beispielen, an konkreten Fehlern und Mängeln der Arbeit lehren werden.

Einige gedenken, sich mit der Anerkennung „einiger Mängel“ in „einigen Gliedern“ heranzureden. Doch solche Redensarten sind keinen Groschen wert. Ein Leiter, bei dem grobe Mängel, gefährliche Schädlinge, das Vorhandensein wichtiger Tatsachen politischer Sorglosigkeit aufgedeckt wurden, muß ehrlich, an konkreten Beispielen seinen Arbeitern, seinem Aktio die Ursachen dieser Erscheinungen erklären. Nur so kann man einem neuen Durchfallen und neuen Unterminierungen durch die Feinde vorbeugen. Ohne dies kann man nicht von bolschewistischer Erziehung der Kader sprechen, ohne dies ist der Leiter kein Leiter, sondern ein Bürokrat, ein Bürdenträger, was ihr wollt, aber kein bolschewistischer Vertreter auf verantwortlichem Posten.

Uns steht eine große praktische Arbeit zur Liquidierung der Schädigung bevor. Inwiefern wie erfolgreich dieser Aufgabe gerecht werden, das wird davon abhängen, ob wir es verstehen werden, bolschewistisch an diese wichtige Frage heranzutreten. Es besteht eine große Gefahr, daß einige unserer Wirtschaftler die Lehren der Schädigung noch schlecht berücksichtigt, sich von der politischen Sorglosigkeit noch nicht befreit haben und sich zu dieser Sache oberflächlich, nicht ernst verhalten.

Ich führe jetzt ein paar solche Beispiele an, aus denen zu ersehen ist, daß die Entlarvung von Tatsachen der Schädigung keine einfache Sache ist.

Als typisch in dieser Hinsicht kann man die Lage mit dem Zinn betrachten. Im Verlaufe einer langen Zeit ließen die Schädlinge in der Zinnindustrie viele unserer guten Absichten nur so durchfallen. Wir benötigten Zinn, vorausgaben viele Mittel für seinen Import, deswegen schien es, hätte das Volkskommissariat für Schwerindustrie eine richtige Organisation dieser Sache erreichen und mit den schädlichen Erwägungen jeglicher Schädlinge und Nachzügler über das Fehlen von Zinnlagerungen in der UdSSR Schluß machen müssen. Zu unserer Schande aber gelang es uns bis jetzt noch nicht, dies zu tun. Ungefähr vor drei Jahren mußte man, zuwider der Hauptverwaltung, die Leitung des entsprechenden Trufts und einige andere Arbeiter, die diese Sache offensichtlich sprengten, dem Gericht übergeben. Doch die vorgenommene Erneuerung des Personalbestandes in der Zinnindustrie führte zu keiner wesentlichen Verbesserung. Pjatakow gelang es, in die „Glawnickelolowo“, der die Zinnindustrie unterstellt ist, den Schädling mit einem Parteibuch — Jajtkow — zu setzen, und wir bleiben immer noch mit einer ärmlichen Zinnproduktion im Lande. Nichtsdestoweniger untersteht es keinem Zweifel, daß wir jetzt, indem wir Maßnahmen zur Reinigung der Zinnindustrie von den Schädlingen ergreifen und die jüngste Lehre berücksichtigen

diese Arbeit rasch vorwärtsbewegen werden.

Als ein anderes Beispiel nicht bis zu Ende entlarveter Schädigung kann man den „Uralwaggonstroi“ ansehen. Es handelt sich um das größte Waggonbauwerk, das in den nächsten Jahren die Hauptmasse der Waggonen modernen Typus geben muß. An der Spitze dieses Baustand im Verlaufe einer Reihe Jahre der aktivste Schädling Marjasin, wobei als Sekretär des Parteikomitees im „Uralwaggonstroi“ ebenfalls ein Schädling-Trozkist, Schal ko-Oludshawa, war. Es sind einige Monate verfloßen, seit diese Schädlinge entlarvt wurden. Man müßte annehmen, daß man daraus die entsprechenden Lehren hätte ziehen sollen. Inwiefern wir es verstanden haben, das zu tun, ist aus folgendem ersichtlich.

Im Februar dieses Jahres fuhr im Auftrage des Volkskommissariats für Schwerindustrie zur Prüfung der Schädigungsangelegenheit im „Uralwaggonstroi“ eine spezielle autoritative Kommission aus. An die Spitze dieser Kommission waren solche Genossen gestellt, wie der Chef der Hauptverwaltung für Bauindustrie, Gen. Ginsburg, und der Mitglieds-kandidat des ZK der KP(B)SU, Gen. Pawlunowski. Zu welcher Schlußfolgerung kam nun diese Kommission? Die Kommission formulierte ihre allgemeinen Schlußfolgerungen bezüglich des „Uralwaggonstroi“ folgendermaßen: „Das Bekanntmachen mit dem Uraler Waggonwerk brachte uns zu der festen Ueberzeugung, daß die Schädigungsarbeit Pjatakows und Marjasins auf dem Bau nicht groß entfaltet war.“

So stellt sich heraus, daß die Schädigung im „Uralwaggonstroi“ „nicht groß entfaltet war“. Die Kommission versucht, diese ihre Schlußfolgerungen zu begründen, indem sie die Mängel auf dem Bau auf einige Ueberausgaben und auf das Zurückbleiben im Aufbau der Hilfs-wirtschaft hinausführt. Doch die politische Kurzsichtigkeit der Kommission ist ganz offensichtlich. Sogar die vorherigen Aussagen des Schädlings Marjasin genügten, um zu verstehen, daß die Kommission Ginsburgs-Pawlunowskis die tatsächliche Lage auf dem Bau vertuschte. Es genügt zu sagen, daß diese Kommission nicht eine Tatsache der Schädigung auf dem Bau anführte. Es erweckt den Anschein, als ob der ausgesprochene Schädling Marjasin zusammen mit einem anderen Schädling, Oludshawa, sich selbst verleumdeten.

Allein, während die Kommission zum Ural fuhr, machte Marjasin neue Aussagen, wo er konkreter angibt, worin seine Schädigungsarbeit auf dem Bau bestand. Er weist dabei auf eine ganze Reihe Tatsachen der Schädigung im „Uralwaggonstroi“ hin, die an den Augen der geehrten Kommission unbemerkt vorübergingen. Nach diesem, Genossen aus dem Volkskommissariat für Schwerindustrie, gehört es sich denn nicht anzuerkennen, daß man die

Schädigungsangelegenheiten der verschiedenen Marjasins ernster prüfen und anerkennen muß, daß einige Prüfungskommissionen geneigt sind, sich zu oberflächlich zu ihren Aufgaben zu verhalten.

Die Tatsache mit der Prüfungskommission im „Uralwaggonstroi“ spricht davon, daß wir uns, ungeachtet aller Lehren sehr schwer umstellen, weiter daran leiden, es nicht zu verstehen, den Feind zu erkennen, auch jetzt noch Ueberfluß an politischer Sorglosigkeit an den Tag legen.

Das Volkskommissariat für Schwerindustrie wird sich hoffentlich mit dieser Sache noch ernster befassen, doch jetzt ist es wichtig, eine Lehre aus der Arbeit dieser Kommission zur Liquidierung der Folgen der Schädigung im allgemeinen zu ziehen. Die Arbeit dieser Kommission hat gezeigt, wie ungenügend die politische Erziehung der Wirtschaftler gestaltet war, sogar wenn wir es mit den größten Betreibern der Schwerindustrie zu tun haben. Sogar solche hochstehende Arbeiter, wie Pawlunowski und Ginsburg, fanden es die Arbeit der Schädlinge an Ort und Stelle prüfend, nicht für nötig, wenigstens auf eine Tatsache der Schädigung hinzuweisen. Sie führten sogar die ganze Sache auf kleine Unzulänglichkeiten zurück, während sie die Schädigung nicht bemerkten. Das aber gibt doch einen Ton, und zwar einen schlechten Ton, für die anderen Arbeiter der Industrie an.

Es ist offensichtlich, daß es sogar im Volkskommissariat für Schwerindustrie, vom Volks-

2. Die Auswahl der Arbeiter

Die zweite Frage, deren Bedeutung man in Verbindung mit den Lehren der Schädigung nicht übertreiben kann, das ist die Auswahl der Arbeiter. Auch in dieser Hinsicht wurden vor uns jetzt große Mängel unserer Arbeit aufgedeckt, mit denen man ernst rechnen muß.

Ich beginne mit der Frage über das Verhalten zu den ehemaligen Trozkisten. Jetzt kann man in einigen Fällen ein Befallen aus einem Extrem ins andere erwarten: von der Sorglosigkeit in bezug auf die Trozkisten-Schädlinge zum summarischen Feldzug gegen die ehemaligen Trozkisten. Das darf man nicht zulassen. Wir hören oft jetzt eine solche Frage; also, darf man nichts mit ehemaligen Trozkisten zu tun haben? Also muß man alle ehemaligen Trozkisten der Posten entheben? Ein solch summarisches Herantreten ist auch in diesem Falle natürlich nicht richtig. Wir können nicht jegliche Bestimmung eines ehemaligen Trozkisten auf einen verantwortlichen Posten als einen Fehler ansehen. Wir können nicht auf die Ausnützung eines ehemaligen Trozkisten auf verantwortlicher Arbeit allein deswegen verzichten, weil er irgendwann, anno dazumal, ge-

kommissariat für Leichtindustrie, Volkskommissariat für Nahrungsmittelindustrie, Volkskommissariat für Holzindustrie und von anderen Volkskommissariaten schon nicht zu sprechen, hinsichtlich des politischen Verständnisses der entlarvten Tatsachen der Schädigung bei weitem nicht gut steht. Die Tatsachen zeigen, daß es zu früh ist, davon zu sprechen, daß eine politische Wachsamkeit gegenüber dem Feinde vorhanden sei. Unsere praktischen Arbeiter sind in vielen Fällen politisch so rückständig, ihr politischer Gesichtskreis ist derart beschränkt, daß sie sich sogar in den offensichtlich politischen Tatsachen nicht leicht zurechtfinden. Aus den Resultaten der Arbeit der Kommission des Volkskommissariats für Schwerindustrie muß eine Lehre für unsere gesamte Arbeit gezogen werden: bei uns fehlt die nötige Wachsamkeit gegenüber dem Feinde, man muß die Sache der bolschewistischen Erziehung der Kader heben.

Wir haben die Sache der politischen Erziehung der Wirtschaftler vernachlässigt. Jetzt müssen wir ihre politische Wachsamkeit heben, ihren politischen Gesichtskreis erweitern, ihnen bolschewistische Qualitäten aneignen und diese verstärken. Die Aufgabe der Verstärkung der politischen Erziehung der Wirtschaftskader ist die aktuellste Aufgabe des Tages.

Die Verstärkung der bolschewistischen Wachsamkeit ist die wichtigste Bedingung der Beschleunigung des weiteren Wachstums des ganzen sozialistischen Aufbaus.

gen die Parteilinie auftrat. Man muß sich in dieser Sache zurechtfinden und ernsthaft zurechtfinden, ehe man auf seine Ausnützung auf dieser oder jener Arbeit im gegebenen Moment verzichtet. Indem wir solchen Genossen helfen, endgültig ihre vergangenen Fehler auszumerzen, sie bei der Arbeit unter der Kontrolle der Parteiorganisation prüfen, erfüllen wir eine für die Partei notwendige Sache. Doch wir können in keinem Falle eine solche Lage für richtig anerkennen, wenn wir einen ehemaligen Trozkisten oder irgend jemand anderen bestimmend, nicht verstehen, die notwendige Kontrolle seiner Arbeit zu organisieren. Das ist schon unsere Schuld, die Schuld der Leiter, wenn wir es nicht verstehen, die Arbeit ehemaliger Trozkisten und anderer Arbeiter in der Tat zu prüfen, auf die nötige Weise zu kontrollieren.

Doch unter unseren Leuten gibt es auch solche, die in dieser Beziehung gänzlich falsch urteilen. Sie sind bereit, mit einem Schlageden vergangenen Kampf der Trozkisten gegen die Partei als eine unwesentliche Sache für den gegebenen Moment anzuerkennen. Sie sind

(Fortsetzung auf Seite 4.)

W. M. MOLOTOW

Unsere Aufgaben im Kampfe gegen die trotzkistischen und anderen Schädlinge, Diversanten und Spione

(Fortsetzung)

bereit, alle ehemaligen Trotzkisten wahllos auszunutzen, da man sehr ihr, ohne sie nicht auskommen kann, was schon einfach lächerlich ist. Man muß anerkennen, daß sich darin das Volkswirtschaftliche Verhalten zur Sache ausdrückt, daß das spezialistische Apolitizismus ist der dem Volkswirtschaftswissenschaft im Grunde fremd ist. Darin kann man nicht umhin, einen Versuch zu sehen, sich von einer der allerwichtigsten Pflichten des Leiters freizumachen — von der Pflicht, sich ernsthaft mit der Verteilung und Auswahl der Arbeiter zu befassen. Sich mit dieser Sache zu beschäftigen ist natürlich nicht so einfach, wie es jenen Genossen scheint, die diese Sache irgend jemandem aus ihrem Apparate übertragen. Man muß seine Arbeiter kennen, man muß ihre Arbeit verfolgen, ihre Arbeit prüfen, die Zurückbleibenden kritisieren und die Unfähigen und bürokratischen Gewordenen absetzen, die neuen heranwachsenden Arbeiter sehen und aktiv ihrer Beförderung Vorschub leisten.

Das bolschewistische Herantreten zur Sache erfordert das Vermögen, die Arbeiter mit Rücksicht auf deren sachliche und politische Eigenschaften hin zu prüfen. Man darf die Arbeiter nicht einfach nach den Enqueten über ihre vergangene Tätigkeit prüfen. Das ist keine wirkliche Prüfung. Man darf sich nicht von zufälligen Erinnerungen und Angaben über ihre frühere Arbeit leiten lassen. So kann man die Sache leicht unterbinden. Es ist unzulässig, die Frage über die Tauglichkeit des Arbeiters nach persönlichen Zuneigung und Sympathien zu entscheiden. Dann wird man sich vor der Kriecherei einfach nirgendshin retten können. Ebenso falsch ist es, den Arbeiter nach Rapporten zu beurteilen, seien es auch Rapporte über die Ueberbietung der Pläne. Das Kriterium in der Auswahl der Arbeiter müssen sowohl ihre sachlichen als auch ihre politischen Eigenschaften sein, die der Leiter kennen muß, — kennen nicht nach Hörensagen und nicht nach Papierchen, sondern ernstlich, auf Grund der tagtäglich Beobachtung bei der Arbeit und auf Grund der ständigen Kontrolle der Arbeit dieser Leute. Nur eine solche Auswahl der Arbeiter kann als bolschewistisches Verhalten zur Sache betrachtet werden.

Dann werden wir mit solchen Tatsachen Schluß machen, die man nicht anders als schändliche nennen kann. Ich führe ein Beispiel an:

Der frühere Obergeringieur des Osinowker Bergwerkes im Kusbas, der Schädling Jeshow, sagte über die Arbeit des damaligen Obergeringieurs des „Kusbasugol“, des Schädlings Stroilow, folgendes aus:

„Die technische Politik im „Kusbasugol“ macht ungeteilt Stroilow, und die Verteilung der wichtigsten Ingenieurkader

wird ebenfalls von ihm ausgeführt. Er treibt die sowjetischen Spezialisten fort und umgibt sich mit Ingenieuren der alten Formation, die ihm widerspruchlos gehorchen“.

Man kann nicht sagen, daß solche Tatsachen zur Fierde der leitenden Wirtschaftsarbeiter dienen, die für den „Kusbasugol“ verantworteten. Aber das ist doch nur eine von sehr vielen Tatsachen, die zeigen, wie gefährlich es ist, die Auswahl der Arbeiter aus den Händen des Leiters zu lassen, wie gefährlich es ist, sich beamtenmäßig von dieser Sache freizumachen.

Es ist Zeit anzuerkennen, daß der Leiter für die Auswahl der Arbeiter verantwortlich ist. Von welchem hohen Ruf und Rang der Mensch auch sei, doch wenn er nicht fähig ist, die Schädlinge zu bemerken, die vor seiner Nase arbeiten, und sogar in solche Fragen nicht eindringen will, — dann ist er kein Leiter, sondern ein Kanzleimensch, ein hohler Beamter. Niemand ist davor sicher, daß sich an ihn nicht, unter dieser oder jener Maske, ein Feind und direkter Verräter heranschleicht, — Fehler sind natürlich mäßig, doch wenn du in deiner Umgebung lauter Fäulnis zuläßt, wenn du dich mit allerlei fremden und verdächtigen Menschen umgibst, wenn du selbst keine Initiativen im Kampfe gegen diese Umgebung an den Tag legst, wie kann man dir denn dann die Verantwortung für die Sorglosigkeit, für die Wahllosigkeit, für die politische Kurzsichtigkeit abnehmen? Es ist nicht so leicht, den Feind-Doppelspieler zu erraten der sich hinter der Maske der Ergebenheit, manchmal aber auch hinter früheren Verdiensten versteckt. Aber wir müssen es begreifen, daß der Leiter in sich selbst die Eigenschaften entwickeln muß, die zur Erkennung des Feindes notwendig sind. Wer sich von den Leitern nicht um die Entwicklung dieser Eigenschaften kümmert, in sich selbst nicht die Fähigkeit entwickelt, all- und jegliche Handgriffe der Feinde zu erkennen, darunter auch die Handgriffe im Anpassungsvermögen und Doppelspielerei gewandtester Verräter, der wendet sich von einer der bolschewistischen Hauptpflichten ab.

Wem ist es nicht bekannt, daß wir bei der Arbeit auch Leute ausnützen müssen, die der Sowjetmacht feindlich gesinnt sind? Wir können auch darauf nicht verzichten. Es gibt Leute unter den bourgeoisen Spezialisten, die unter guter Kontrolle, bei der nötigen Wachsamkeit der Leiter, dem Staat einen nicht geringen Nutzen bringen können und bringen. Um Fehlern, die in diesem Falle möglich sind, vorzubeugen, müssen die Leiter dem Wesen nach in ihre Arbeit eindringen, die entsprechenden Signale über ihre Arbeit verfolgen, durch alle zugänglichen Mittel den wirklichen Charakter ihrer Arbeit prüfen, neue Mittel der Prüfung erfinden, wo die alten nicht zureichen.

Ich erinnere in dieser Beziehung an die herrlichen Worte Lenins. Im Artikel „Lieber weniger, aber besser“ lehrte Lenin speziell dieses die Kommunisten. Dort sprach er unmittelbar über die Arbeit der WZ, doch dem Wesen nach beziehen sich diese Anweisungen auf uns alle, auf alle Leiter. Lenin sagte damals:

„... Sie werden sich gleichzeitig auf Arbeiten vorbereiten müssen, die ich nicht antehen würde, als eine Heranbildung zum Fangen, ich will nicht sagen: von Spigbuben, aber doch so unaefähr zu bezeichnen, und zum Ausfindigmachen besonderer Kniffe, um die eigenen Feldzüge, Schachzüge usw. zu verschleiern.“

Wenn in westeuropäischen Institutionen derartige Vorschläge unerhöte Empörung, das Gefühl sittlicher Entrüstung usw. hervorrufen würden, so hoffe ich, daß wir uns noch nicht so weit bürokratisiert haben, um dazu fähig zu sein... Es ist noch nicht so lange her, daß man bei uns die Sowjetrepublik errichtet hat, und es liegt ein solcher Haufen von allem möglichen Gerümpel herum, daß es kaum jemanden in den Sinn kommen dürfte, sich bei dem Gedanken gekränkt zu fühlen, daß man unter diesem Gerümpel mit Hilfe mancher Schlauchheiten, mit Hilfe von Nachforschungen nach mitunter ziemlich abgelegenen Ursprüngen oder auf ziemlich unweigen Ausgrabungen vornehmen könnte, und wenn sich das jemand doch einfallen lassen sollte, so kann man sicher sein, daß wir alle einen solchen Menschen von ganzem Herzen auslachen werden.“

Lenin sagte weiter so: „Wenn ich oben geschrieben habe, daß wir in den Institutionen für höhere Arbeitsorganisation usw. lernen und immer lernen müssen, so heißt das durchaus nicht, daß ich dieses „Lernen“ auch nur im geringsten schulmäßig verstehe oder daß ich mich auf den Gedanken an ein nur schulmäßiges Lernen beschränken wollte. Ich hoffe, kein einziger wirklicher Revolutionär wird mich im Verdacht haben, daß ich etwa von mir weisen wollte, unter „Lernen“ in diesem Falle irgendeinen halb scherzhaften Streich, irgendeine Pfiffigkeit, irgendeine Finte oder etwas von dieser Art zu verstehen. Ich weiß, in einem wohlstandständigen und ernährten westeuropäischen Staat würde dieser Gedanke wahres Entsetzen erregen und kein einziger ordentlicher Beamter würde seine Zustimmung dazu geben, diesen Gedanken auch nur zur Debatte zu stellen. Doch hoffe ich, daß wir noch nicht bürokratisiert genug sind und daß bei uns eine Erörterung dieses Gedankens nichts als Heiterkeit erregt.“

In der Tat, warum sollte man nicht das Unangenehme mit dem Nützlichen verbinden? Warum sollte man sich nicht irgendeines scherzhaften oder halb scherzhaften Streichs bedienen, um et-

was Lächerliches etwas Schädliches etwas Halblächerliches oder Halbschädliches usw. aufzudecken?“

Das ist es, wie Lenin lehrte, die Funktionäre zu prüfen, wenn es sich um den Schutz der Interessen des Staates, um die Verteidigung der Interessen der Werktätigen handelt. Um einen Feind oder halben Feind zu entlarven, um irgend etwas „Schädliches“ oder „Halbschädliches“ zu entlarven, riet Lenin zu „Schlauchheiten“, zu „Nachforschungen“, zu „Finten“, zu „Kniffen“ zu greifen. Wenn wir diese Anweisungen Lenins in unserer Arbeit ernsthaft ausgeübt hätten, so hätten wir viele Schädlinge früher entlarvt, wir hätten eine Reihe Diversionen, Unterminierungen und Spionageausfälle in den Werken, Schächten, an den Eisenbahnen nicht zugelassen. Wenigstens für die Zukunft müssen wir diese Ratschläge Lenins so berücksichtigen, wie es sich für Bolschewiki geziemt.

Wir hören nicht selten von verantwortlichen Genossen, daß ihnen die Partei, die Parteiorganisation die Funktionäre gibt. Damit wollen sie sagen, daß der sogenannte „verantwortliche Arbeiter“ nicht für die Auswahl der Funktionäre seines Apparats verantwortlich ist, daß, wenn die Funktionäre schlecht sind oder sich direkt als Feinde erwiesen, so träge die Verantwortung nicht unmittelbar der Leiter, sondern die Parteiorganisation, die den Funktionär schickte. Solche Redensarten von Seiten jener Parteilofer, für die die Partei eine fremde Sache ist, kann man vielleicht noch verstehen. Kommunisten können nicht so sprechen; die Parteiorganisation trägt natürlich die Verantwortung für den Kommunisten und für jene, die sie zu dieser oder jener Arbeit schickt, doch das bedeutet nicht, daß irgend jemandem das Recht gegeben ist, den Namen der Partei zu beschmutzen.

Im Gegenteil, unsere erste Pflicht, die Pflicht der Leiter, ist die Pflicht, die von der Parteiorganisation geschickten Funktionäre bei der Arbeit zu prüfen. Einen Funktionär schickend, verlangt die Parteiorganisation seine richtige Ausnützung, die Prüfung seiner Fähigkeiten bei der Arbeit, die Kontrolle seiner Arbeit. Es ist die Pflicht des Leiters, die Parteiorganisation rechtzeitig über Mängel und umsomehr über Verbrecchen jener zu warnen, die unmittelbar bei dem gegebenen Leiter arbeiten. Aber wir treffen leider keine solche Lage an, daß, sagen wir, der Leiter-Wirtschaftler diesen oder jenen Schädling entlarvte, die Parteiorganisation ihn aber verteidigte. In der Tat haben wir gewöhnlich das Gegenteil. Sogar nach der Entlarvung des Schädlings und ungeachtet der gesetzlichen Forderung der Parteiorganisation, ihn durch einen ehrlichen Arbeiter zu ersetzen, treten die Wirtschaftler nicht selten als Verteidiger fremder Leute auf, indem sie spießbürgerliche Wahllosigkeit, politische Blindheit an den Tag legen.

Ist das etwa nicht wahr? Wir zeichnen nicht wenig Wirtschaftler mit dem Orden aus, rühmen ihre Erfolge. Das werden wir auch weiterhin tun. Doch wir haben solche Leute, die sich gerne Erfolge der Unternehmung oder eines ganzen Zweigs der Industrie zuschreiben, sich aber für grobe politische Fehler in ihrer Arbeit, für die Sorglosigkeit und Blindheit in bezug auf die Schädlinge nicht verantwortlich fühlen. Deswegen muß man unsere Leiter nicht nur an ihre moralische und juristische Verantwortlichkeit für das Zutagetreteten politischer Kurzsichtigkeit erinnern, sondern man muß solchen Leuten geradeheraus sagen, daß sie sich in eine Lage versetzen, wo sich hinter ihrem Rücken trotzkistische und andere Schädlinge über ihre Hilflosigkeit lustig machen, sich über ihre politische Kurzsichtigkeit auslachen. Würde doch dieses frohlockende Lachen des Feindes einige Leiter, die in Sorglosigkeit versunken sind, dazu veranlassen, zu Berstand zu kommen, strenger die verantwortlichen Abschnitte ihrer Arbeit zu prüfen, wachsammer auf die Arbeit ihres Apparates zu achten!

(Schluß in d. nächsten Nummer.)

Angaben über den Gang der Frühjahrsaat in den Kolchofen des Kr.-Kuter Kantons auf den 25. April 1937

(in Prozent zum allgemeinen Plan)

Table with 2 columns: Name and Percentage. Includes entries like Rosenfeld 90.3, Langensfeld 98.7, etc.

Verantwortlicher Redakteur D. F. Hahn.

Bevollm. d. Sptl. NSRDWD 7-76. Typographie d. Kr.-Kuter KBR. Auflage 365 Gg.